

Michael Klundt

Dühring reloaded?

Herrn Thilo Sarrazins Umwälzung der Wissenschaft

Auf den ersten Blick erscheint es wie ein verwegener Anachronismus. Was sollen ein deutscher Finanzbeamter, Bahn-Vorstand, Politiker, Bundesbank-Vorstand und Buchautor unserer Tage mit einem Privatgelehrten vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gemeinsam haben, dem sich Friedrich Engels in seinem „Anti-Dühring“ kritisch widmete? Wie Karl Marx schrieb, geschehen viele weltgeschichtliche Dinge offensichtlich mindestens zweimal. „Hegel bemerkte irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen, hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“ (MEW Band 8, S. 115). Im folgenden Text soll gezeigt werden, dass Thilo Sarrazin in vielerlei Hinsicht als eine Art Wiederauferstehung von Eugen Dühring betrachtet werden kann. Deshalb wird nach einer kurzen biografischen Einführung versucht, mit der Methode des „Anti-Dühring“ von Friedrich Engels (1877/78 ff.) der Ideologie von Thilo Sarrazin (1974/2010 ff.) beizukommen. Vorerst drängt sich der Vergleich deshalb auf, weil beide zumindest zeitweise recht einflussreich in und um die deutsche Sozialdemokratie agierten, beide den Positivismus propagierten und auch beide mit einem äußerst bevormundenden Universalanspruch der „Welterklärung“ auftreten.

Original Dühring...

Eugen Karl Dühring wurde am 12. Januar 1833 in Berlin geboren und starb am 21. September 1921 in Nowawes (heute Potsdam-Babelsberg). Er war Philosoph, Nationalökonom und Mitbegründer des Rassenantisemitismus im deutschen Kaiserreich, womit er zu einem Vordenker des späteren NS-Faschismus wurde. Nachdem er 1877 seine Lehrbefugnis an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin verlor, wirkte er von da an bis zu seinem Tod 1921 als Privatgelehrter. Neben Ernst Mach und Richard Avenarius war Dühring ein wichtiger Vertreter des deutschen Positivismus. Seine nationalökonomischen Anschauungen gewann Dühring überwiegend in Auseinandersetzung mit Friedrich List. Er positionierte seinen rassistischen „Sozialismus des arischen Volkes“ seit 1865 scharf gegen Karl Marx, aber auch gegen Ferdinand Lassalle (vgl. Wolf 2012, S. 20). Nach dem Verlust seiner Lehrbefugnis gewann er zunehmend Sympathien in der SPD. Eduard Bernstein setzte sich für ihn bei der Parteiführung ein, auch Anarchisten und andere Antimarxisten beriefen sich auf ihn; selbst August Bebel sympathisierte zeitweise mit ihm. Auf dem Gothaer Parteitag 1877 verlangten Dührings Anhänger in der SPD, dass Aufsätze von Friedrich Engels nicht mehr im *Vorwärts* erscheinen sollten. Die sich darin ausdrückenden Entwicklungen und Wilhelm Liebknechts vorherige Bitte veranlassten Engels 1877/78 zur Fortsetzung der Zeitungsaufsätze und zu deren Ausarbeitung zu der Gegenschrift *Anti-Dühring* (Genaueres vgl. MEW 20, S. 623ff.). Seitdem und seit den Sozialistengesetzen (1878-

1890, durch die allerdings auch Engels' Anti-Dühring verboten wurde) ging Dührings Einfluss auf die Arbeiterbewegung rapide zurück (und auch Bernstein sowie Bebel kamen wieder von ihm ab; vgl. Lindner 1987, S. 218 f. sowie Müller 2004). Zwar wird der Dühringsche Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts noch brutaler, doch bereits im Anti-Dühring von 1878 setzt sich Engels mit dem „bis ins Lächerliche übertriebenen Judenhass, den Herr Dühring bei jeder Gelegenheit zur Schau trägt“ auseinander, und mit dem „überkommenen Volksvorurteil gegen die Juden“ (MEW 20, S. 104; vgl. auch S. 134).

Derweil wurde Dührings Rassenantisemitismus immer fanatischer und forderte die explizite „Vernichtung“ aller Menschen jüdischer Herkunft. So müsse das Endziel antisemitischer Politik die „Ausscheidung des Judentums durch den modernen Völkergeist“ bleiben (so der Titel einer Schrift von Dühring 1883). In einer späteren Auflage dieses Aufsatzes formulierte Dühring „Ausscheidung der Judenrace aus dem modernen Völkerleben“; 1900 forderte er direkt die „Vernichtung des Judentums“ (vgl. Bergmann 2009, S. 191). 1907 warnte Dühring, dass ein „Rassenkampf“ als „Vergeltung der Erregung von Classenhaß“ durch einen „jüdischen Socialismus“ aufkommen werde (zit. nach: Frieder Otto Wolf 2012, S. 20). Damit nahm er bereits die rhetorische Legitimationsfigur (neo)faschistischer, totalitarismustheoretischer und neu-rechter Ansätze vorweg, wonach die faschistischen Verbrechen („Rassenmord“, Auschwitz) nur eine chronologisch-kausale Antwort auf sozialistische Verbrechen („Klassenmord“, Gulag) gewesen seien (vgl. Ernst Nolte, François Furet, Stéphane Courtois etc.) und nicht etwa eine extreme Fortsetzung kapitalistisch-kolonialistischer und imperialistisch-rassistischer Vernichtungspolitik (vgl. Klundt 2000, S. 77 ff.). Dühring beeinflusste spätere Antisemiten wie Theodor Fritsch, der sich in seinem *Antisemiten-Katechismus* von 1887 darauf berief, Houston Stewart Chamberlain und Georg von Schönerer. Dührings antisemitische Ansichten fanden über diese Rezeption in Rassenlehren des Nationalsozialismus Eingang (vgl. Bergmann 2009, S. 191). Für nicht wenige extreme Rechte ist er nicht trotz, sondern wegen dieser Tradition einer der Gründungs-Idole des antisemitischen (Neo-)Faschismus.

Von dem Engels-Biografen Tristram Hunt erfahren wir über Eugen Dühring nur sehr wenig. Gerade mal weiß Hunt zu berichten, dass Dühring ein blinder Philosophiedozent an der Berliner Universität gewesen sei, „dessen Spielart des Sozialismus in der deutschen Sozialdemokratie immer mehr Anklang fand. Zu seinen frühesten Anhängern zählte Eduard Bernstein. Wie Bakunin und Proudhon vor ihm kritisierte Dühring den Zentralismus und ökonomischen Determinismus von Marx und Engels und trat stattdessen für ein schrittweise zu verwirklichendes politisches Programm ein, mit dem man eher greifbare materielle Verbesserungen für die Arbeiterklasse erreichen konnte“ (Hunt 2013, S. 390). Aber worin bestand dieses politische Programm? Von Tristram Hunt erfährt man dazu fast nichts. Und das ist mehr als erstaunlich, nimmt man nur Dührings antisemitische Hetze und Vernichtungsprogramme gegen Jüdinnen und Juden, seine Forderungen eines vollständigen und sofortigen Verbotes aller Religionen oder seine zutiefst autoritären Utopien eines Zukunftsstaates, in dem Dühring bestimmt, was in der Schule gelehrt wird, wer wen heiraten darf und was die Men-

schen denken dürfen. Engels' Motivation einer Gegen-Schrift zu Dühring erscheint in Hunts Biografie einzig und allein Engels' Wunsch nach einer neuen „ideologischen Rauferei“ (Hunt 2013, S. 390) und der angeblichen Tatsache geschuldet, dass „Dühring ein mindestens ebenso aggressiver ideologischer Streithahn war wie die alten Londoner“ (Hunt 2013, S. 391). Das kommt zumindest einer enormen Verharmlosung der Dühringschen Inhalte, Bedeutung, Einflüsse und Implikationen gleich und ist angesichts der aktuellen Antisemitismusforschung bemerkenswert (vgl. Bergmann 2009, S. 191).

Kopie Sarrazin?

Die meisten Diskutant(inn)en in den seit über zehn Jahren anhaltenden Sarrazin-Debatten wissen über Sarrazins Werke und Taten leider auch nicht viel mehr als Tristram Hunt über Eugen Dühring. Otto Köhler hat über die Dissertation von Thilo Sarrazin aus den 1970er Jahren herausgefunden, dass dieser bereits damals dem Sozialdarwinismus und einer Art Sklavenhalterideologie nicht abhold gewesen zu sein schien. Wörtlich heißt es etwa in Sarrazins Doktorarbeit über Ökonomie und Logik der historischen Erklärung von 1974: „Die Arbeit auf den Plantagen des Südens dagegen war zwar körperlich anstrengend, aber einfach. Die Sklaverei gab die nötige Anleitung und Aufsicht, welche der Neger brauchte, um produktiv zu sein. Sie konnte überhaupt nur deshalb Fuß fassen, weil die wirtschaftliche Lage günstig und Arbeitskräfte knapp waren. Die Kosten der Sklavenhaltung waren so gering, daß dadurch die niedrige Produktivität der Neger ausgeglichen wurde.“ (aus: Thilo Sarrazin: Ökonomie und Logik der historischen Erklärung; Bonn 1974, Seite 67 f.).

Der Experte für die Wirtschaftlichkeit von Sklaverei weiß, was „der Neger braucht“, denn Sarrazin kommt in seiner Dissertation an der Universität Heidelberg zu dem Schluss, dass die Sklavenhaltung mindestens ebenso profitabel sei wie die alternative Verwendung des eingesetzten Kapitals (vgl. Sarrazin 1974; nach: Köhler 2012, S. 42f.). Sarrazin „entdeckt“ für weibliche Sklaven höhere Kapitalwerte als bei Männern. Dabei unterschied er zwischen männlichen und weiblichen Sklaven und ihren unterschiedlichen „Produktionsfunktionen“. Bei Männern liege die Produktivität um ein Drittel bis um die Hälfte höher, dafür bekamen Frauen Kinder, welche auch Einnahmen brachten. Sarrazin stellt dabei die Unterhaltskosten des Sklaven seiner jährlichen Produktion gegenüber, bei den Frauen werden dafür die „produzierten“ 5-10 Kinder in Anschlag gebracht die ebenfalls als Sklaven produzieren können bzw. verkauft werden können (nach: Köhler 2012; S. 41 f.). An diesen Ansichten nimmt im Laufe der Jahrzehnte offenbar keiner seiner Arbeitgeber Anstoß.

Ein Jahr nach seiner Promotion schreibt der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt das Vorwort zu dem von Thilo Sarrazin mit herausgegebenem Buch „Kritischer Rationalismus und Sozialdemokratie“. Dieses Buch vollendet die 1914 oder 1958 in Godesberg vollzogene Wende der SPD fort von Marx und Hegel und hin zu Poppers Kritischem Rationalismus (vgl. auch die Rezension im „Spiegel“ vom 5.5.1975; Bayertz 1976). Allerdings wollten Sarrazin und seine Ko-Autoren

damals mit dem Kritischen Rationalismus noch einen „ethischen und demokratischen Sozialismus“ fördern. Die Herausgeber behaupteten, dass der „Kritische Rationalismus eine Erkenntnistheorie und eine politische Philosophie entwickelt hat, welche als theoretische Grundlegung eines *ethischen* und demokratischen Sozialismus das Erbe *Kants* antreten kann“ (H.i.O.; Sarrazin u. a. 1975, S. 12). Dem „Sozialismus“-Begriff Dührings und dem Verständnis (des jüngeren) Sarrazins vom „ethischen und demokratischen Sozialismus“ scheint eine ähnliche Form des reaktionären und kleinbürgerlichen Sozialismus zugrunde zu liegen, die Marx und Engels bereits im „Manifest der Kommunistischen Partei“ untersucht haben (MEW 4, S. 482 ff.).

Von nun an ging es nur noch bergauf bis zum Bundesfinanzministerium und zum zentralen operativ-ideologischen Einfluss auf die deutsche Wende-Politik 1989/90 inklusive ostdeutscher Deindustrialisierung sowie Treuhand-Politik.

War der eine (Dühring) also ein Privatgelehrter und Lehrbeauftragter an der Berliner Universität, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch noch ein Berufsverbot erhielt, so konnte der andere (Sarrazin) seine reaktionäre Ungleichheits-Ideologie stets auch exekutieren. Besonders einflussreich war seine Tätigkeit als Ministerialbeamter im Finanzministerium unter dem Staatssekretär Horst Köhler und dem Finanzminister Theo Weigel in den 1980er und 90er Jahren mit der Strategie systematischer Vernichtung ostdeutscher Ökonomie mittels Treuhand-Zerstörungspolitik sowie seine austeritätsförderliche Politik im Berliner Senat als Finanzsenator und im Vorstand der Deutschen Bahn und der Deutschen Bundesbank im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts (vgl. Köhler 2012).

Vergleich auf Basis der Engellschen Methode des „Anti-Dühring“

Wie Eugen Dühring erscheint auch Thilo Sarrazin in seiner Parallelwelt wie ein ‚Universalgenie‘, welches über alle Themenfelder hinaus ewige und absolute Wahrheiten zu verkünden weiß. Er kennt sich nicht nur aus in Finanz- und Wirtschaftswissenschaften. Er beherrscht Religionswissenschaften, Migrationssoziologie, Psychologie, Pädagogik, Philosophie und Bildungswissenschaften. Wie Dühring hat er über eine gewisse Zeit eine einflussreiche Rolle in der SPD. Machte sich Dühring schon zum antisemitischen Bestseller-Autor am Ende des 19. Jahrhunderts auf, so verkauf(t)en sich Sarrazins antimuslimische Bücher in den 2010er Jahren alleine in Deutschland millionenfach. Im Folgenden wird versucht, mit Engels’ Herangehensweise Sarrazins „Umwälzung von Philosophie, Ökonomie und Politik“ zu analysieren.

„Philosophie“ oder: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Ungleichheits-Ideologie

Im Jahre 732 nach unserer Zeitrechnung schlugen die Truppen Karl Martells mohammedanische Soldaten in Poitiers, die sie „Sarraziner“ oder französisch: „Sarrazins“ nannten. Eine historische Ironie bringt es mit sich, dass der Politiker Sarrazin sich zu einem der schlimmsten öffentlichkeitswirksamen Hetzer gegen

moslemische Minderheiten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelt hat. Erhält er dabei nicht nur Zustimmung, sondern auch Kritik, so vermutet er dahinter „Tugendterror“ gegen ihn und die Meinungsfreiheit. Deshalb steht am Anfang seiner Argumentation eine Selbst-Viktimisierung, die konstitutiv für rassistisch-nationalistische Protagonisten ist.

Schon im September 2009 bezeichnete Sarrazin große Teile der arabischen und türkischen Einwanderer als weder integrationswillig noch integrationsfähig. Berlin habe besonders viele „Benachteiligte aus bildungsfernen Schichten“ und es gebe auch „keine Methode, diese Leute vernünftig einzubeziehen“. Es finde eine „fortwährende negative Auslese“ statt. Sarrazin forderte Elitenförderung und das „Auswachsen“ von „etwa zwanzig Prozent der Bevölkerung, die nicht ökonomisch gebraucht werden“ (Sarrazin 2009, S. 197 ff.). Wohin diese 20 Prozent „ausgewachsen“ werden sollten, war dem SPD-Politiker nicht zu entnehmen. In diesem Zusammenhang schlug er nur die komplette Streichung von Transferleistungen für Ausländer aus der „Unterschicht“ vor. Doch das wäre für Sarrazin auch kein Armutproblem, denn in seinem Bestseller „Deutschland schafft sich ab“ hält das kurzzeitige Bundesbankvorstandsmitglied fest: „Nicht die materielle, sondern die geistige und moralische Armut ist das Problem“ (Sarrazin 2010, S. 123).

Derweil wechselte Sarrazin auch gerne in die Sprache von Kreuzzüglern, wenn er behauptete: „Die Türken erobern Deutschland genauso, wie die Kosovaren das Kosovo erobert haben: durch eine höhere Geburtenrate.“ Für ihn ist Integration „eine Leistung dessen, der sich integriert. Jemanden, der nichts tut, muss ich auch nicht anerkennen“ (Sarrazin 2009; Foroutan u. a. 2010, S. 5). Schließlich konnte sich Sarrazin auch als Experte für Rassenkunde hervortun. Auf die Frage der *Welt am Sonntag*, ob es „auch eine genetische Identität“ gäbe, antwortete er knapp: „Alle Juden teilen ein bestimmtes Gen, Basken haben bestimmte Gene, die sie von anderen unterscheiden“ (Migrations-Debatte 2010). Im Nachhinein waren ihm diese Äußerungen aber irgendwie unangenehm, da bei ihnen wohl doch die Biologisierung nach faschistischer Lesart zu sehr durchschien.

Sarrazins Aussagen lassen oft eine moderne Form des Klassenrassismus (Bourdieu) durchblicken. Dessen Ideologie erblickt in Menschen (fast) jeglicher Religion oder Hautfarbe aus der Unterschicht eine Art Unterrasse von ewigen ‚Niedrigleistern‘ und begreift umgekehrt beruflich erfolgreiche Menschen (fast) jeglicher Hautfarbe und Religion als eine Art Oberrasse der geborenen ‚Leistungsträger‘. Dazu passt sein Menschenbild, das er bei einer Veranstaltung im sächsischen Döbeln präsentierte: „Stellen Sie sich vor, dies sei ein Gestüt mit Lipizzanerpferden. Und irgendwie wird in jeder Generation ein belgischer Ackergaul eingekreuzt. Völlig klar, die genetisch bedingte Fähigkeit zum Laufen sinkt. Gleichzeitig steigt die genetisch bedingte Fähigkeit, einen Karren durch den Lehm zu ziehen. So ist das auch mit Menschen“ (Zitiert nach: taz vom 8.1.2012).

Es reicht dem SPD-Mitglied Sarrazin aber offenbar nicht, soziale Ungleichheit als Naturgegebenheit zu verklären, hinzu kommt noch eine Verachtung derjenigen ‚da unten‘: „Jemanden, der nichts tut, muss ich auch nicht anerkennen. Ich muss niemanden anerkennen, der vom Staat lebt, diesen Staat ablehnt, für die

Ausbildung seiner Kinder nicht vernünftig sorgt und ständig neue kleine Kopftuchmädchen produziert. Das gilt für 70 Prozent der türkischen und 90 Prozent der arabischen Bevölkerung in Berlin“ (Lettre International Nr. 86/2009). Inzwischen hat Sarrazin selbst zugegeben, dass er diese Zahlen (70 Prozent und 90 Prozent) frei erfunden hat (vgl. Foroutan u. a. 2010, S. 5).

In seinem Buch „Der neue Tugendterror“ (Sarrazin 2014) ist das größte Feindbild das Egalitätspostulat des Christentums, der Aufklärung und des Marxismus. Für Sarrazin ist die Forderung nach Gleichheit die Ursache praktisch aller Menschheitsverbrechen von der Guillotine bis zur Genderforschung und von der Diktatur des Proletariats bis zum progressiven Steuersystem im sozialen Rechtsstaat. „Das war der Grundimpuls bei Jean-Jacques Rousseau. Das trieb den Tugendterror der Französischen Revolution. Das war der Kern der kommunistischen Ideologie. Das treibt heute (...) progressive Steuersysteme, Genderforschung und Integrationspolitik. Diese Feststellung ist ganz wertfrei gemeint.“ (Ebd., S. 218)

Sarrazins Ungleichheits-Ideologie lässt sich auf die Stufen von Dührings „Philosophie“ stellen, wenngleich bereits hinzugefügt werden muss, dass sich Sarrazin nach den 1970er Jahren kaum auch nur annähernd in Richtung „Sozialismus“ äußert, sondern vielmehr das genaue Gegenteil anstrebt. So hat er großes Verständnis für die Wahlkampflosung der CDU/CSU von 1972: „Freiheit oder Sozialismus“ (vgl. Sarrazin 2014, S. 221). Dühring dagegen träumt vom „preußischen Socialismus“ reaktionärster Prägung.

„Politische Ökonomie“ oder: Neoliberaler Sozialdarwinismus und Standort-Nationalismus

Von politischer Ökonomie als der Wissenschaft von den Gesetzen, welche die Produktion und den Austausch des materiellen Lebensunterhalts in der menschlichen Gesellschaft beherrschen (vgl. Engels in MEW 20, S. 136), versteht Thilo Sarrazin nicht wesentlich mehr als sein ideologischer Vorgänger im Geiste. Den seines Erachtens gefährlichen Irrlehren der „überzeugten Kommunisten, christlichen Missionare, radikalen Umweltschützer, verbohnten Feministinnen“ (Sarrazin 2014, S. 188) stellt Sarrazin seine „Wirklichkeit“ gegenüber: „Der größte Teil des persönlichen Wohlstands entsteht durch Unterschiede beim Sparverhalten.“ (Ebd., S. 249) Somit müssten die Armen einfach etwas sparsamer sein, um zu Vermögensmillionären zu werden. Die Armut der Dritten Welt beruhe ebenfalls nicht etwa auf Kolonialgeschichte und postkolonialer, ökonomischer Abhängigkeit, vielmehr sei (ganz in der Tradition von Thomas R. Malthus) „Bevölkerungswachstum (...) die eigentliche Quelle wirtschaftlicher Not“ (ebd., S. 306). Die jahrhundertelange Vorherrschaft Europas „veränderte die Welt grundlegend, und zwar zum Besseren, auch wenn die Begleiterscheinungen zumeist nicht vornehm waren“ (ebd., S. 307; vgl. dazu kritisch Schumann 2016, S. 10 ff.).

Bereits 2008 gab der damalige Berliner SPD-Finanzsenator Tipps, wie ALG-II-Empfänger sich für weniger als vier Euro pro Tag ernähren könnten (vgl. Onken 2008). Daraufhin hatten Friedrich Thießen und Christian Fischer von der Technischen Universität Chemnitz in ihrer Studie herausfinden wollen, dass 132 Eu-

ro Arbeitslosengeld II im Monat ein ausreichendes Existenzminimum bedeuten (vgl. Haustein-Teßmer 2008). Die Rentenerhöhung vom Juli 2009 nannte Sarrazin eine „völlig unsinnige Maßnahme“, stattdessen müsse die Bundesregierung die Bürger darauf vorbereiten, dass Altersbezüge „langfristig auf das Niveau einer Grundsicherung“ sinken werden (siehe Hoffmann 2009). Sollten doch die 20 Millionen Rentnerinnen und Rentner sehen, wo sie bleiben. Dass allerdings Sarrazins eigene Rente bzw. Pension nach nicht einmal einem Jahr Tätigkeit im Vorstand der Bundesbank von bereits 9.000 auf nunmehr 10.000 Euro monatlich angehoben wurde, scheint das Leistungsdenken vieler Marktfundamentalisten auch politökonomisch nicht zu beunruhigen (Debatte über Altersbezüge 2010).¹

Die „Gleichheitsapostel“ fordern laut Sarrazin „mehr Steuern auf Einkommen und Vermögen, Quoten für Frauen und Migranten, mehr Rampen für die Rollstuhlfahrer, mehr inklusiven Unterricht etc.“ (Sarrazin 2014, S. 241). Der Vorwurf der Homophobie diene zwar bislang regelmäßig der Diskreditierung von Muslimen, doch Sarrazin bedient sich auch der in dieser Frage vorherrschenden Ressentiments. Denn er unterstellt, dass Schwule und Lesben gemeinsam mit Kommunisten Ehe und Familie zerstören würden, wobei angeblich „die Rolle der Homosexuellen in der Politik und in den Medien mittlerweile weitaus größer ist, als es ihrem Anteil (...) an der Bevölkerung entspricht“ (ebd., S. 325). Solche Behauptungen brachten in der Weimarer Republik die antisemitischen Rechten regelmäßig gegenüber Jüdinnen und Juden vor.

(Anti-)„Sozialismus“ oder: Reaktionäre Volks-Erziehung, Religions-Hass und Sozial-Eugenik

„Der politischen Demokratie analog ist auf wirtschaftlichem Gebiet aber der Kommunismus.“ (österreichisch-deutscher Politiker; verstarb im Frühjahr 1945)²

Während der antisemitische Privatgelehrte Dühring aus eigener Sicht einen „preußischen, autoritären Socialismus“ entwirft mit scharfen, diktatorischen Regeln, herrscht bei Sarrazin eher Resignation vor. Der antisemitische Zukunftsstaat Dührings, von ihm „freie Gesellschaft“ genannt, ist extrem autoritär organisiert, alle Religionen sind verboten, die Schule lehrt nur noch eingeschränkt Mathematik, Biologie und neue Sprachen, Physik, Chemie und alte Sprachen

¹ Vgl. Debatte über Altersbezüge. Sarrazin verteidigt Edel-Pension, in: Spiegel Online v. 14.9.2010. Und als wäre das nicht schon genug, wies er auch noch darauf hin, dass er in dieser Zeit sowieso nur montags und dienstags arbeitete, da der Bundesbank Vorstand während der größten Weltwirtschaftskrise seit 1929 offensichtlich nicht viel mehr zu tun hat (vgl. Thilo Sarrazin. „Als Bundesbanker war die Arbeit dienstags getan“, in: Die Welt v. 11.2.2011). Ein solches Leistungsverständnis erklärt wohl auch, weshalb der Bundesbank-Präsident ein deutlich höheres Einkommen als die Bundeskanzlerin zur Verfügung haben muss.

² Rede Adolf Hitlers vor dem Düsseldorfer Industrieclub vom 27. Januar 1932, worin er den Kapitaleignern unter großem Jubel erklärte, dass das wirtschaftliche Prinzip des Privateigentums als Herrschafts(vor)recht im politischen Bereich des rassistischen Herrenrassen- und Führerstaats-Prinzips bedürfe, da sonst die Demokratie in der Politik zu einer Demokratie in der Ökonomie führe, was auf Kommunismus hinauslaufe (s.o.); zit. nach: Reinhard Kühnl, Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln 2000, S. 126.

sollen nicht mehr unterrichtet werden. Ferner hat Dühring bereits klare sozioleugenische Vorstellungen davon, wer sich eigentlich fortpflanzen sollte. In seinen wirren Alt-Herren-Phantasien wird ausschließlich für Männer „als selbstverständliche Ergänzung der Zwangsehe“ eine daran gekoppelte Prostitution vorgesehen, wohingegen Frauen offenbar nur zwischen Prostitution und Zwangsehe wählen dürfen, da Dühring darauf besteht „daß es etwas Ähnliches für Frauen nicht geben kann“ (Dühring; zit. nach: Engels, in: MEW 20, S. 303).

Nicht wesentlich anders sieht es bei Sarrazin aus. Er bemüht sich, Ausmaß und Bedeutung kolonialer und faschistischer Verbrechen herunterzuspielen. Er behauptet, dass Rousseaus Gleichheit fordernde Philosophie der französischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts direkt zu Terror und Unterdrückung geführt habe, während ausgerechnet die beiden britischen Philosophen John Locke und David Hume, die sich für Ungleichheit und sogar für Sklaverei eingesetzt haben, laut Sarrazin nur demokratische Folgen hervorgerufen hätten: „Rousseaus Auffassung führte in Stalins Folterkeller, jene von John Locke und David Hume zur westlichen Demokratie.“ (Sarrazin 2014, S. 220)

Hatte er auch schon früher seine kruden Gegenwartsszenarien mit geschichtsrevisionistischen Thesen wie derjenigen verknüpft, dass die demografische Katastrophe schlimmer sei, „als alle Kriege, die Deutschland in den vergangenen 200 Jahren heimgesucht haben“ (zit. nach Zivanovic 2011) – als hätte der Nazi-Überfall auf Polen und die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg Deutschland „heimgesucht“ –, so kennt Sarrazins Geschichtsverdrehung kaum noch Grenzen. Während ihm zu den Nachfolgern von Christentum und Aufklärung nur einfällt, dass die „Utopien von Marx, Engels oder Trotzki“ – und nicht etwa der Faschismus – „Teile der Menschheit ins größte anzunehmende Unglück gestürzt“ hätten (s. Sarrazin 2014, S. 225), weiß er am Faschismus und dessen militärischen Vollstreckern vieles zu loben. „Die militärische Tüchtigkeit der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg war auch das Ergebnis einer großen persönlichen Tapferkeit von Millionen.“ (Ebd., S. 214) Dass diese „Tapferkeit“ und „Tüchtigkeit“ im Vernichtungskrieg der deutschen Wehrmacht dazu beigetragen hat, dass mehr als 27 Millionen Bürgerinnen und Bürger der UdSSR ermordet wurden, versäumt der Verfasser hinzu-zufügen. „Auch viele Generäle [der Wehrmacht – d.A.] waren persönlich tapfer und trugen ihr Ritterkreuz militärisch gesehen zu Recht“ (ebd.). Genauso fragwürdig geht Sarrazin auch mit wissenschaftlichen Erkenntnissen der Gegenwart um. Dies betrifft etwa die rassistische Behauptung, Afroamerikaner seien weniger „intelligent“ und zugleich „krimineller“ als „Weiße“ (vgl. ebd., S. 163) oder die absurde Behauptung, Lernbehinderte hätten in den 1950er-Jahren auf der „Hilfsschule“ mehr gelernt als heute im inklusiven Unterricht (vgl. ebd., S. 177). Unlogik ist Teil der rhetorischen Strategie Sarrazins, wie Michael Zander (2014) zu Recht schreibt, und Ressentiments gehören für Sarrazin einfach dazu (zu Vorgeschichte von Sarrazins Ideologie vgl. Klundt 2007, S. 73 ff.).

In seinem letzten Kapitel über den „Staat, die Familie und die Erziehung“ beschäftigt sich Engels Schrift mit Dührings dogmatischen Diktaturträumen hinsichtlich eines Zukunftsstaates, in dem alles genau so geregelt sein muss, wie Dühring es

festgelegt hat (MEW 20, S. 292 ff.). Während Dühring die Religion grundsätzlich verbieten will, legt Engels eine materialistische Analyse und Kritik der Entstehung und Entwicklung von Religionen in Klassengesellschaften dar, die deren Funktion angesichts gesellschaftlicher Nöte aufzeigt. Auch in Bezug auf Familien und Erziehung hat Dühring festgefügte, starre Ansichten, denen Engels materialistisch-dialektische Erklärungen entgegenstellt. Dabei wird die Entwicklung von Familie und Erziehung im Verhältnis zu den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft gesehen und nicht, wie bei Dühring, von „ewigen Prinzipien“ vorgeformt dargestellt.

Auch Sarrazin hat klare Vorstellungen davon, wie Familie auszusehen hat, wer eine Familie gründen sollte, wer sich überhaupt vermehren darf und welche Erziehungsmuster aus der Tierdressur an Kindern anzuwenden seien. Im Bereich der Familienpolitik schlägt Sarrazin eine qualitative Bevölkerungspolitik, also sozialeugenische Maßnahmen vor. In jedem Fall verlangt er monetäre Anreize, um die Fertilitätsrate gebildeter Frauen zu erhöhen. So könnte „beispielsweise bei abgeschlossenem Studium für jedes Kind, das vor Vollendung des 30. Lebensjahres der Mutter geboren wird, eine staatliche Prämie von 50.000 Euro ausgesetzt werden.“ Diese Prämie „dürfte allerdings nur selektiv eingesetzt werden, nämlich für jene Gruppen, bei denen eine höhere Fruchtbarkeit zur Verbesserung der sozio-ökonomischen Qualität der Geburtenstruktur besonders erwünscht ist“ (Sarrazin 2010, S. 389 f.). Die Kinder von Nicht-Akademikerinnen hält er offenbar für zu dumm oder für nicht erziehungsfähig, erst recht, wenn sie arbeitslos oder muslimisch oder beides sind. So kann auch seine bevormundende Anweisung an Eltern: „Kinder kann kriegen, wer damit fertig wird“ im Stern-Interview vom 13.5.2009 verstanden werden. Sarrazins eigener Sohn jedoch war oder/und ist selber arbeitslos und Hartz IV-Bezieher (vgl. Nauer 2011). In der Logik von Sarrazin hätten er und seine Familie eigentlich demnach wahrscheinlich kein Recht auf ein Kind, da sie es ja nicht fertigbrachten, ihm eine gute berufliche Zukunft zu ermöglichen, also nicht mit ihm „fertig“ wurden.

Im Allgemeinen sind die Erklärungen für Bildungserfolge äußerst unterschiedlich. So weist der naturwissenschaftliche Fernsehjournalist Harald Lesch gerne daraufhin, dass er mit seinen wissenschaftlichen Kompetenzen gerade nicht auf ein elitäres Privatschulwesen gegangen sei (wie Journalisten bisweilen mutmaßen), sondern auf eine hessische Gesamtschule, wo die Kinder bei allen Lernstoffen immer auch gesellschaftliche Zusammenhänge gelernt hätten. Dies habe seine universalwissenschaftliche Orientierung ungemein gefördert. Demgegenüber fragt der Politiker Thilo Sarrazin gewohnt quellendünn, ressentimentgeladen und rhetorisch: „Hätten Goethe und Humboldt dieselben schöpferischen Leistungen erbracht, wenn sie auf einer integrierten Gesamtschule in Rüsselsheim oder Duisburg unterrichtet worden wären?“ (Sarrazin 2010, S. 225) Denn Sarrazin kennt sich selbstverständlich allumfassend in Pädagogik aus. Aus seiner Sicht gibt es z. B. keinen großen Unterschied zwischen dem Abrichten eines Tieres und der Erziehung eines Kindes: „Jeder Jäger weiß von seinem Hund und jeder Reiter von seinem Pferd, dass er seinem tierischen Freund, der seine Führung erwartet, nichts abfordern kann, wenn er ihm keine Zuewendung zuteilwerden lässt. Er weiß aber auch, dass sich das Pferd nicht von selber

dressiert und der Hund nicht von alleine apportiert. Viel anders sind die Regeln nicht, die in der menschlichen Erziehung gelten.“ (Sarrazin 2010, S 201)

Fazit

Was also dem Dühring recht ist, z. B. der Antisemitismus und der Religionshass – ist dem Sarrazin nur billig, z. B. mit Islamophobie und Sozial-Rassismus gegen Muslime und die faulen Unterprivilegierten da unten. So entsprechen die „stümperhafte Gleichheitsvorstellung“ und unklare Freiheits-Bestimmungen bei Dühring (laut Engels MEW 20, S. 95 bzw. S. 107 f.) der expliziten Ungleichheits-Ideologie sowie Privilegierten-Freiheits-Vorstellungen 150 Jahre später bei Sarrazin. Die von Engels diagnostizierte Verflachung Rousseaus durch Dühring gerät bei Sarrazin regelrecht zur Verfluchung Rousseaus. Und als hätte er auch schon Sarrazin gekannt, schreibt Engels über Dühring: „Der Philosoph, dessen Denkweise jede Anwendung zu einer ‚subjektivistisch-beschränkten Weltvorstellung ausschließt‘, erweist sich nicht nur als subjektivistisch beschränkt durch seine wie nachgewiesen äußerst mangelhaften Kenntnisse, durch seine borniert metaphysische Denkweise und seine fratzenhafte Selbstüberhebung, sondern sogar durch kindische persönliche Schrullen. Er kann die Wirklichkeitsphilosophie nicht fertigbringen, ohne seinen Widerwillen gegen Tabak, Katzen und Juden als allgemeingültiges Gesetz der ganzen übrigen Menschheit, die Juden eingeschlossen, aufzudrängen. Sein ‚wirklich kritischer Standpunkt‘ gegenüber andern Leuten besteht darin, ihnen beharrlich Dinge unterzuschieben, die sie nie gesagt, und die Herrn Dührings eigenstes Fabrikat sind.“ (MEW 20, S. 134) Genauso geht Sarrazin mittels „geschöpfter Zahlen“ mit Musliminnen und Muslimen um. Hasst der eine vor allem Juden, verachtet und dämonisiert der andere Muslime; will der eine alle Religionen gleich ganz verbieten, so unterstellt der andere „dem Islam“ und damit allen Muslimen dieser Erde eine grundsätzlich feindliche Einstellung und damit verbunden eine „feindliche Übernahme“ und Zerstörung „der Gesellschaft“ und der westlichen Demokratien (vgl. Sarrazin 2018, S. 7 ff.). In der Sozialgenetik sind sie Zwillinge und was reaktionäre Erziehung betrifft, nehmen sie sich nichts. In allen Punkten scheint ihnen die sozialdarwinistische Ideologie gemeinsam zu sein, wobei ersterer zu deren wissenschaftlich-ideologischen Gründungs-vätern gehörte und letzterer als ein zentraler Re-Popularisator des Sozialdarwinismus in fast all seinen Spielarten betrachtet werden kann. Beide haben das Aufkommen extrem rechter Parteien, Ideologien und Bewegungen begünstigt und sich dabei zugleich (zumindest zeitweise) der größten Massenbewegung, der deutschen Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung, bedient (die sich jeweils mit Trennung und Scheidung vom Demagogen sehr schwertut). Somit darf vorgeschlagen werden, dass Engels’ Fazit für Dühring ebenfalls auf Sarrazin zutrifft: „Unzurechnungsfähigkeit aus Größenwahn“ (MEW 20, S. 303). Dass Thilo Sarrazin für das Jahr 2017 von der Zeitschrift „Cicero“ (v. 19.12.2016) unter den 500 wichtigsten Intellektuellen im deutschsprachigen Raum zu den fünf wichtigsten deutschen Intellektuellen gezählt wurde (nach Martin Walser, Peter Sloterdijk, Peter Handke und Hans-Werner Sinn), wirft ein bezeichnendes Licht auf die Cicero-Redaktion, ihre Leserschaft und die sie tragende bürgerliche Gesellschaft.

Quellen und Literatur

- Akyol, Cigdem (2012): Die Angst vor dem belgischen Ackergaul, in: taz v. 8.1.
- Bayertz, Kurt (1976): Der Popper-Boom in der SPD oder die theoretische Offensive des Reformismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 3/1976, S. 278-289.
- Bergmann, Werner (2009): Dühring, Eugen Karl (auch Carl). In: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus Band 2: Personen. Berlin, S. 188-191.
- Böick, Marcus (2018): Die Treuhand: Idee – Praxis – Erfahrung 1990-1994. Göttingen.
- Bourdieu, Pierre (2001): Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Kultur, Schule und Politik, Hamburg.
- Debatte über Altersbezüge. Sarrazin verteidigt Edel-Pension. In: SPIEGEL-Online v. 14.09.2010.
- Dühring, Eugen (1883/1897): Der Ersatz der Religion durch Vollkommeneres und die Ausscheidung alles Judäerthums durch den modernen Völkergeist. Reuther Karlsruhe/Leipzig.
- Foroutan, Naika/Schäfer, Korinna/Canan, Coskun/Schwarze, Benjamin (2010): Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand. Berlin.
- Fülberth, Georg (2018): Friedrich Engels. Köln.
- Haustein-Teßmer, Oliver: (2008) Studie: Professor hält 132 Euro Hartz IV für ausreichend. In: Welt Online v. 4.9. 2008
- Hoffmann, Andreas (2009): Thilo Sarrazin: „Kinder kann kriegen, wer damit fertig wird“. In: Stern v. 13.5.
- Klundt, M. (2000): Geschichtspolitik. Die Kontroversen um Goldhagen, die Wehrmachtsausstellung und das „Schwarzbuch des Kommunismus“. Köln.
- Klundt, M. (Hg.) (2007): Kapitalismus versus Barbarei? Die Geschichtsschreibung der „Neuen Weltordnung“. Köln.
- Knebel, Leonie/Peter Marquardt (2012): Vom Versuch die Ungleichwertigkeit von Menschen zu beweisen. Warum Intelligenztests nicht neutral sind. In: Michael Haller/Martin Niggeschmidt (Hg.): Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz. Von Galton zu Sarrazin; die Denkmuster und Denkfehler der Eugenik. Wiesbaden, S. 87-126.
- Knebel, Leonie (2015): Intelligenzmessung als Wissenschaftsdisziplin. Rechtfertigung sozialer Konstruktion von Ungleichheit, in: Forum Wissenschaft 2/2015, S. 56-60.
- Köhler, Otto (2011): Überflüssige über Bord. Zwei Täter und die Treuhandanstalt: Wie Horst Köhler und Thilo Sarrazin einen „offensiven Lösungsweg“ zum Anschluß der DDR entwickelten, in: Junge Welt v. 19.8.2011, S. 3.
- Köhler, Otto (2012): Die große Enteignung, Wie die Treuhand eine Volkswirtschaft liquidierte. Berlin.
- Köhler, Otto (2016): Bundeszentrale – Sklaverei ohne Sarrazin, in: Ossietzky Nr. 26.
- Lindner, Hans-Rainer (1987): Dühring, Eugen, in: Erhard Lange/Dietrich Alexander (Hg.): Philosophenlexikon. Dietz Verlag Berlin, S. 216-219.
- Losurdo, Domenico (2011): Freiheit als Privileg. Eine Gegengeschichte des Liberalismus. Unter Mitarbeit von Hermann Kopp. 2., durchges. u. erw. Aufl., Köln.

- Migrations-Debatte (2010): „Mögen Sie keine Türken, Herr Sarrazin?“. In: Welt am Sonntag v. 29.8.
- Müller, Karl (2004): Zur Entstehung und Wirkung von Engels Anti-Dühring, in: Trend Onlinezeitung Nr. 09; <http://www.trend.infopartisan.net/trd0904/t010904.html>
- Nauer, David (2011): In seinen Ohren klingt Vaters Sozialkritik wie ein Hohn. Thilo Sarrazins Sohn bezieht Hartz-IV-Gelder. Auf die Eltern ist er nicht gut zu sprechen, in: Tages-Anzeiger (Zürich) v. 26.2.
- Onken, Henning (2008): Hartz-IV-Menü. Sarrazin: So sollten Arbeitslose einkaufen. In: Tagesspiegel v. 11.2. 2008
- Sarrazin, Thilo (1974): Ökonomie und Logik der historischen Erklärung. Zur Wissenschaftslogik der New Economic History. Bonn.
- Sarrazin, Thilo/Georg Lührs/Frithjof Speers/Manfred Tietzel (1975) (Hg.): Kritischer Rationalismus und Sozialdemokratie. Vorwort von Helmut Schmidt. Bonn.
- Sarrazin, Thilo (1994): Die Entstehung und Umsetzung des Konzepts der deutschen Wirtschafts- und Währungsunion, in: Theo Waigel/Manfred Schell (Hg.): Tage, die Deutschland und die Welt veränderten. Vom Mauerfall zum Kaukasus. Die deutsche Währungsunion. München, S. 160-225.
- Sarrazin, Thilo (2009): Klasse statt Masse. Von der Hauptstadt der Transferleistungen zur Metropole der Eliten. Thilo Sarrazin im Gespräch. In: Lettre International Nr. 86, S. 197–201
- Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. 17., durchges. Aufl. München.
- Sarrazin, Thilo (2014): Der neue Tugendterror. Über die Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland. 2. Aufl. München.
- Sarrazin, Thilo (2018): Feindliche Übernahme. Wie der Islam den Fortschritt behindert und die Gesellschaft bedroht. München.
- Schumann, Gerd (2016): Kolonialismus, Neokolonialismus, Rekolonisierung. Köln.
- Wagner, Thomas/Zander, Michael (2011): Sarrazin, die SPD und die Neue Rechte. Untersuchung eines Syndroms. Berlin.
- Wirsching, Andreas (2006): Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982-1990. München.
- Wolf, Frieder Otto (2012): Die Philosophen der belle époque. Berlin; in: http://www.friederottowolf.de/media/vorlesungen/wise1112_denken/20120118_Polit_Denken_12.pdf, S. 1-22.
- Zander, Michael (2014): Lob der Ungleichheit. Rezension. Thilo Sarrazin rettet Deutschland vor dem »Tugendterror«. In: junge Welt v. 27.2.
- Zivanovic, Aleksander (2011): Platzpatronen gegen Platzpatrone. In: Berliner Zeitung v. 3.3.